Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 5

Artikel: Die Lungenschwindsucht in Industrie und Landwirtschaft

Autor: Hanauer, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sen worden sind, so sind sie trotzdem ohne Zweisfel nicht zuträglich. Man sollte daher immer, wenn man erkranktes Obst noch verwerten will,

wenigstens dasselbe sorgfältig von der Schale befreien und da, wo es geht, die krankhaften Stellen ausschneiden.

Der Elektromotor in der Küche.

Jede Hausfrau hat sicher schon einmal gedacht, wenn nur ein "guter Geist" das mühsame Fleischhacken, das Teigkneten und andere ähnliche Küchenarbeiten für mich besorgen würde. Heute gibt es einen solchen "Geist", denn auch hier hat die immer hilfsbereite Technik Apparate und Maschinen geschaffen, die der Hausfran diese Arbeiten abnehmen oder erleichtern.

Für den Antrieb von Küchenmaschinen fommt nur der Eleftromotor in Betracht, denn jo kleine Motoren, wie sie notwendig sind, lassen sich nur für den elektrischen Strom bauen. Auch hier ist die Elektrotechnik dazu berufen, das "Mädchen für Alles" zu werden. In der Rüche laffen sich viele Arbeiten auf mechani= schem Wege ausführen. Zum Beispiel das Hacken von Fleisch und Gemüse; die Maschine hackt 3 kg Fleisch in 10 Minuten, während man sonst hierfür 20 Minuten angestrengt drehen muß. Sie reibt weiter mühelos Sem= meln, Mandeln, Nüffe, Schokolade, Kartoffeln, Zucker, hartes Brot usw. Auch zum Kaffeemah= len läßt sie sich leicht verwenden; hundert Gramm Bohnen werden in 4 Minuten fein gemahlen. Elektrisch angetriebene Teigknet= maschinen gibt es ebenfalls. Bis 5 Liter Teig werden damit in 10 Minuten durchgearbeitet, ohne daß die Hausfrau eine Hand zu rühren braucht, während sie sonst eine halbe Stunde dafür arbeiten muß. Die elektrische Schnee=

schlagmaschine schlägt dank dem sich rasch ums drehenden Schlagklügel jede Menge Eiweiß in 10 Minuten zu festem Schnee. Besonders ansgenehm ist auch die elektrische Messerputzmaschine, die geräuschlos arbeitet und in 5 Minuten die Arbeit verrichtet, für die sonst eine halbe Stunde notwendig ist.

Es gibt kombinierte Küchenmaschinen, die alle diese Arbeiten mit dem gleichen Elektro= motörchen leisten, sogenannte Revolvermaschi= nen, und zwar ohne daß beim Maschinenwech= sel auch nur eine Schraube gelöst werden muß. Alle sechs Maschinen sind um die Achse des Mo= tors schwenkbar und man nimmt immer die Maschine in Betrieb, die man gerade braucht. Dabei ist es aber auch möglich, mehrere Maschi= nen gleichzeitig laufen zu lassen. Der Elektro= motor hat eine Leistung von nur 1/3 PS, er braucht also nicht einmal soviel wie ein Bügel= eisen; die Stromkosten sind verschwindend klein. Bei anderen Bauarten müssen die einzelnen Maschinen jeweils beim Gebrauch aufgesetzt werden, was jedoch mühelos geschehen kann. Ein wichtiger Vorteil der Küchenmaschine ist die große Gleichmäßigkeit bei der Verarbeitung in Bezug auf Feinheit der Materialverteilung, z. B. beim Schneiden von Scheiben (Kartoffeln und anderes), beim Schnitzeln von Gemüse usw. Sehr wichtig ist auch, daß die Maschine sehr leicht aufbewahrt und gereinigt werden kann. Der Motor verlangt keine Wartung.

Die Lungenschwindsucht in Industrie und Landwirtschaft.

Von Dr. W. Hanauer.

Die starke Verbreitung der Tuberkulose bei den industriellen Arbeitern findet ihre Erkläsung darin, daß bei dieser Berufsgruppe im besonderen Maße alle die ungünstigen Einflüsse einwirken, welche für die Entstehung der Schwindsucht vorwiegend in Betracht kommen: schwindsucht vorwiegend in Betracht kommen: schlechte Wohnungsverhältnisse, unzureichende Ernährung, dazu berufliche Schädlichkeiten, das Arbeiten in geschlossenen Käumen, in hygienisch nicht einwandfreien, schlechtgelüfteten Werkstätten, die Einatmung von Staub, das Arbeiten mit Giften, körperliche überanstrengung und

Erfältung. Durch diese vielsachen Schädlichkeisten wird die Widerstandsfähigkeit herabgesetzt und eine schlummernde Tuberkulose in eine ofsene verwandelt. Im Gegensatz zum Industriesarbeiter disponiert die Betätigung in der Landswirtschaft in viel geringerem Maße zur Erwerbung der Tuberkulose. Der Landwirt arbeitet vor allem im Freien in der reinen Luft, er braucht nicht die schlechte Luft der Fabriken einzuatmen, die Ernährung ist reichlicher, auch die Wohnungsverhältnisse sind meistens besser, mit Staub und Giften hat der Landarbeiter

kaum zu tun. Es liegen auch Statistiken vor, welche die günstigen Verhältnisse der Landar= beiter in bezug auf die Tuberkulose dartun. So starben 1895 an Tuberkulose auf 10,000 Le= bende im agrarischen Ostpreußen 18, dagegen im industriellen Sachsen-Meiningen 35. Nach Professor Kölsch starben in Bayern 1908 auf 10,000 Lebende von fämtlichen männlichen Be= rufen im Durchschnitt 30,7 an Tuberkulose, die Landwirtschaft blieb mit 18,2 stark unter dem Durchschnitt, dagegen betrug die Tuberkulose= sterblichkeit bei den Maurern 102, bei den Schreinern 137, bei den Steinhauern 268. Von 1000 landwirtschaftlichen Arbeitern erhielten 77 wegen Schwindsucht die Invalidenrente, von 1000 Industriearbeitern dagegen 145.

Die bisher gültige Annahme, daß die In= dustrie durch die Schwindsucht stärker in Mit= leidenschaft gezogen werde als die Landwirt= schaft, wurde neuerdings erschüttert durch eine Untersuchung des Berliner Arztes Dr. Wolff. Er zieht aus seinen statistischen Ver= gleichen den Schluß, daß die Tuberkulosesterb= lichkeit am niedrigsten ist in vorwiegend In= dustrieländern, wie Belgien und England, daß sie dagegen am höchsten ist in vorwiegend Agrarstaaten, wie Frland, Österreich, Ungarn, Finnland. Die Ursache für die niedrigere Sterblichkeit an Tuberkulose bei den Industriearbei= tern findet Dr. Wolff darin, daß bei ihnen die wirtschaftlichen und hygienischen Verhält= nisse günstiger seien. Industriealisierung bringen nicht nur Fabrikstaub mit sich, sondern gleichzeitig durch gewerkschaftlichen Zusammen= schluß der Arbeitermassen wirtschaftliche Sebung durch Erhöhung der Arbeitsverdienste, bessere Wohnungsverhältnisse und nicht zuletzt auch Aufflärung in allen kulturellen und hygieni= schen Fragen. Der obligatorische Schulunter= richt und in neuerer Zeit die schulärztliche Musterung und überwachung sowie andere Für= sorgeeinrichtungen (Krankenhäuser, die Sozial= versicherung) seien auf die geringe Tuberkulose= ziffer der Industriearbeiter ebenfalls von Einfluß gewesen.

Uns scheint es zweifelhaft zu sein, ob man

berechtigt ist, aus den nackten Ziffern derartig weitgehende Schlüsse zu ziehen, wie Dr. Wolff es tut. Wir haben ja gesehen, wie viele Faktoren auf das Zustandekommen der Tuberku= losesterblichkeit von Einfluß sind. Statt große Länder dürfte es zweckmäßiger sein, kleinere Gebiete miteinander zu vergleichen, bei denen die Verhältnisse gleich gelagert sind, dann wird die Erklärung des Unterschieds der Sterblichfeit erleichtert sein. Daß es landwirtschaftliche Bezirke mit größerer Tuberkulosesterblichkeit gibt, als wie sie die industriellen Bezirke auf= weisen, war übrigens schon früher bekannt. Daß aber im übrigen die Wohnungsverhältnisse der industriellen Bevölkerung durchweg günstiger seien wie die der ländlichen, muß bestritten werden.

Daß England sich durch eine niedrige Tuber= kuloseziffer auszeichnet, liegt in den besseren Ernährungs= und Wohnungsverhältnissen, de= ren sich die englischen Arbeiter erfreuen, ebenso an der fräftigen Arbeiterschutzgebung und den scharfen gesetzlichen Magnahmen zur Eindäm= mung der Tuberkulose. Dadurch wird bis zu einem gewissen Grade ein Ausgleich gegen die unvermeidlichen Fabrifschädigungen gewährt. In England ist aber trot alledem die Schwind= suchtsterblichkeit der Industriearbeiter höher wie die der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Umgekehrt ist die Tuberkulose in Österreich sehr stark verbreitet, infolge kultureller Mißstände, Mängel der Gesetzgebung und ungenügen= der Bekämpfung; hier werden Landwirtschaft und Industrie in gleichem Maße von der Seuche betroffen. Man darf sich nun keineswegs da= bei beruhigen, daß die Tuberkuloseziffern viel= fach bei der Industriebevölkerung niedriger ge= funden werden wie bei der Landwirtschaft.

Absolut betrachtet sind diese Ziffern immer noch viel zu hoch. Durch Verbesserung der Wohnungs-, Ernährungs- und Arbeitsverhältnisse und durch energische Bekämpfung der Seuche muß diese Ziffer noch bedeutend herabgesetzt werden; das Beispiel von England zeigt, was auf diesem Gebiete erreicht werden kann.

Zwei inpische Personen aus der alten Abtestadt Wil. Von A. Oberholzer.

In jedem alten Städtchen gab es früher eine Anzahl origineller alter Perfönlichkeiten, die auf die Kinder, besonders auf die Knaben eine besondere Anziehungskraft ausübten. Sie was ren gewöhnlich Kinderfreunde und verstanden es, die Jugend durch allerlei drollige oder auch